



## Grund für Optimismus

Der Zukunft des Globus würde aufgeklärter Optimismus mehr helfen, so schreibt der Trendforscher Horx im Sommer 2008, hinterfragt die gängigen Befürchtungen und liefert gute Gründe, der Zukunft positiv entgegenzublicken.

Hiobsbotschaften wären unser tägliches Brot geworden. Morgens, mittags, abends - beim Aufschlagen der Zeitung, beim Zappen in die Talkshow - es wäre eigentlich immer zu lesen, zu hören, zu sehen, dass unsere Welt (vornehmlich die deutsche) dem baldigen Untergang geweiht sei. Die Stimmung, die dadurch erzeugt würde, sei eine Lähmung. „In einer sich immer höher schraubenden Spirale wird darum gekämpft, welches Medium die aufregendste, gewinnbringendste Schlagzeile liefern kann. Der einzelne aufklärende Wissenschaftler wie in der Renaissance existiert nicht mehr. Wahrheiten über die Zukunft der Erde sind immer enger mit Profil und Profit verknüpft. Die Folge: Panik und Hilflosigkeit unter den Bürgern.“

Horx will Einhalt gebieten - der überzeugte Zukunfts-Optimist fordert in Zeiten der globalen Hysterie mehr denn je zum gesunden Menschenverstand auf und mahnt, vorsichtig mit Statistiken, mit politisch und medial geschürten Emotionen umzugehen. Es ginge nicht um eine Nachmir-die-Sintflut Mentalität, sondern um den besonnenen Umgang mit Nachrichten, globalen Stimmungen und möglichen Märchen:

## Böse Globalisierung

Es gibt viele bitterarme Länder, die von den Dynamiken und vom „bösen“ ausländischem Kapital des „neoliberalen“ Kapitalismus profitieren.

Bangladesch, ganz unten in der Wohlstandshierarchie, wird seine Armut bis 2015 halbieren. Ausgelöst wurde die Aufwärtsdrift durch landesinternes Microbanking (Minikredite), Geld aus dem Ausland und neue Arbeitsplätze für den Weltmarkt. Folge: mehr Selbstversorgung, sinkende Geburtenrate, mehr Schulbildung.

Selten wird jedoch über solche Aufschwünge berichtet - weder über die Bafokeng, einen reichen südafrikanischen Stamm, der erfolgreich Platinminen verwaltet, aber nicht in Vetterwirtschaft investiert, sondern in Infrastruktur, Schulen und Sport.

Es gibt auch kaum Nachrichten über Ghana, Sierra Leone oder Vietnam - alles Länder, die mühsame, aber clevere Erfolgsgeschichten aufweisen. Der mentale Status quo nach dem Motto „Der Dritten Welt geht es schlecht, weil es der Ersten Welt gut geht“ wird in der öffentlichen Meinung aufrechterhalten, ohne je groß zu verhandeln, dass Menschen seit den ersten Völkerwanderungen den Planeten globalisiert haben, dass Zivilisation immer Vermischung von Kulturen und Ideen ist. Dass speziell Afrika nicht nur deshalb ein geschlagener Kontinent ist, weil er kolonialisiert war, sondern weil die rituellen Jäger- und Sammlerkulturen den Sprung in die industrielle Moderne verwehren.

Fazit: Globalisierung ist ein komplizierter Prozess, der Zugang zu Technologie, Wohlstandsmuster und Menschenrechte in die Welt schickt.

## Schere zwischen Arm und Reich wird größer

Vor 10000 Jahren waren bis auf eine schmale Herrscherkaste alle Menschen arm. Wohlstand gebiert immer neue relative Armut und Lobbys, die diese Kluft skandalisieren.

Wahr ist, dass immer mehr Menschen immer wohlhabender werden. Die Wohlstandsstatistiken gehen für 2006 und 2007 von 90 Millionen äußerst Armen aus, Tendenz fallend. Bei aufstrebenden Staaten wie China und Bolivien erhöht sich in der ersten Wohlstandsphase immer die Ungleichheit, die bei der Festigung des Wohlstands wieder abnimmt. Der Zugang der Armen zu Gesundheitsressourcen, Nottransfers, Billigprodukten und Technologie nimmt zu.

Als Zukunftsmodell für arme und vom Klima heimgesuchte Länder könnte die sogenannte Klimaversicherung (2006 schloss der Rückversicherer Axa Re mit Äthiopien den ersten Vertrag für humanitäre Nottfälle ab) taugen - anstatt des westlichen Spendenstroms, der meist zu Abhängigkeit und Demoralisierung führt. Armut ist eine anthropologische Konstante.

Eine gerechte Gesellschaft braucht keine Ergebnisgleichheit, sondern verbesserte Aufstiegsoptionen. Zu viel soziale Sicherheit - Arbeitsplätze, Status, soziale Stellung - lässt eine Gesellschaft erstarren.



Reichtum ist nichts Böses, nimmt niemandem etwas weg. Auch Milliardärsmilliarden befeuern die Weltwirtschaft.

### Demografische Katastrophe

Die Angst vor dem Aussterben hat tiefe genetische Wurzeln. Aussterbehysterien kommen zyklisch in allen Gesellschaften vor. Schon in der Antike oder bei Rousseau gab es Klagen, dass es keine Kinder, keine Familie mehr gäbe. Fortpflanzung ist jedoch nicht nur natürlich, sondern auch kulturell gebunden:

Nachkommenschaft variiert auf Grund von Ressourcen, Sterblichkeit, der Rolle der Frau und Verstärkung. Das Ideal der Kleinfamilie setzt sich als kulturelle Norm auf der Welt durch, wenn der Wohlstand ins Haus kommt. Die Fertilitätsrate Südkoreas fiel von 6,3 Kindern in den 70ern auf heute 1,4. Kinder werden seltener, weil sie kostbarer werden.

In keinem ökonomischen Handbuch steht geschrieben, wie groß eine Population sein, wie viele Menschen es von einer bestimmten Sprachfärbung oder Hautfarbe geben darf. Populationen sind keine geschlossenen Systeme. Übrigens: Mitteleuropa ist eine dicht besiedelte Region. Das führt zu starkem Siedlungsstress. Die heutige Geburtenrate liegt eher bei 1,6 Kindern pro Frau als bei den viel beweineten 1,3. Tatsächlich wird die deutsche Bevölkerung bis 2030 auf 83,6 Millionen wachsen. In dieser Menge werden Menschen mit längeren Lebensperspektiven Kapitalstöcke mit besserem Ertrag bilden, in Smart Tech, High-

Touch-Dienstleistungen, höhere Umweltqualität investieren und Nachkommen mit Kreativität und Weisheit versorgen.

### Verblödung

Die Menschen werden in einem langen und komplexen Prozess im Durchschnitt immer klüger. Kognitive Fähigkeiten entwickeln sich durch soziale Komplexität und Medien. Das Fernsehen hat das Kino nicht abgeschafft, und das Internet wird das Buch nicht abschaffen.

Neben der Welt des Unterrichts entsteht immer kollaterales Wissen: durch Kommunikation, Neugier, reales und mentales Reisen und nicht zuletzt durch Mediengebrauch. Aus dem Meer der Informationen entscheiden wir uns durch eine Art Meta-Scan für das, was wir wissen wollen. Im Google-Zeitalter formt sich mehr denn je das reflexive Wissen, also die Begabung, die richtigen Fragen zu stellen. Die Welt vernetzter Medien und Kulturen schafft eine ganz neue Spiegelung unseres Selbst.

### Verlust der Arbeit

Die Zeiten der ehernen Berufsidentität, in deren Zentrum die „Old Cooperation“ stand, sind definitiv vorbei. Das heißt nicht, dass Arbeit eine Art Kuchen ist, von dem - allmählich aufgeessen - nur noch Krümel übrig sind. Diese falsche Idee löst einen dramatischen Konkurrenzkampf aus. Die sogenannte „Verlohnarbeit der Gesellschaft“ führte dazu, dass immer mehr Menschen mit dem Anspruch auf bezahlte Arbeit auftreten, die früher

andere Lebenswege gegangen wären - Beispiel Jugendarbeitslosigkeit: Jugendliche, die früher - ohne Job - länger bei den Eltern geblieben wären, melden sich heute sofort arbeitslos.

Fazit für die Zukunft: Wir wandeln uns von einer Industriegesellschaft zu einer Wissensgesellschaft, in der sich Jobs „verflüssigen“, d.h., Arbeit wird viel mehr auf Kreativität, Mut und Selbstbewusstsein des Einzelnen basieren. Flexibilität und Bereitschaft zu Einbußen werden zum zukünftigen Job-Alltag genauso gehören wie Freiheit und Wissenserweiterung.

### Wachsende Gewalt

Die allgemeine Wahrnehmung ist, dass die Gewalt zunimmt. Tatsächlich aber nimmt sie z. B. in Deutschland ab: etwa Rückgang der Jugendkriminalität 2006 um vier Prozent. Aber es gilt allgemein: Good news is no news - es ist das Böse, das unsere Aufmerksamkeit fesselt. Am Beispiel von New Yorks Zero-Tolerance-Politik ist zu sehen, dass sich Alltagsgewalt in zivilen Gesellschaften eingrenzen lässt. Noch nie war es auf unserem Planeten so friedlich, auch wenn aus Sicht der Anthropologen vieles dafür spricht, dass der Mensch per se ein kriegerisches Wesen ist.

Pro Kopf der Weltbevölkerung haben sich - trotz der täglichen Horrormeldungen - die kriegerischen Handlungen stetig verringert. Mögliche Gründe: abschreckende thermokernare Kriegsszenarien, Einfluss der Frauen. Individualisierung - die das Menschenopfer für eine Idee oder ein



Ideal immer undenkbarer macht -, kriegshemmende Bilder und der Wandel der Weltökonomie. Der Prozess hin zu den „Global Forces“ einer Weltgerichtsbarkeit läuft unaufhaltsam - auch wenn jene in Ruanda oder Darfur noch versagt haben.

### Werteverfall

Der Alarmismus über die verfallende Moral, der schon im alten Rom die Gemüter bewegte, stellt den Urtext dar: Die Menschen sind entsittlicht! Sie müssen zur Tugend zurückkehren, sonst ereilt sie die Katastrophe!

Die Forderung nach bürgerlichen Werten ist insofern absurd, als das klassische Paar des Bürgertums äußerst privilegiert und abgesichert leben konnte. Für heute gilt: Statt eines platten Moralismus ist eine lebendige Moral nie ohne Dilemma zu haben. Deshalb bewegen wir uns in unserer freiheitlichen Kultur von der normativen zur Verhand-

lungsmoral - auf der Basis eines kooperativen Egoismus, der immer Substanz aller menschlichen Gemeinschaften ist. Voraussetzung ist das eigenständige und sich selbst treu bleibende Individuum. Moderne Gesellschaften sind weder atomisiert noch entmoralisiert.

### Bedrohte Natur

Es gibt praktisch keine Kultur auf Erden, die keinen „Kult des Wetters“ erfunden hätte, weil wir als fellose Warmblüter enorm von klimatischen Schwankungen bedroht sind. Hunderttausende von Jahren hat unsere Spezies die Erfahrung gemacht: Gegenüber den Naturgewalten sind wir hilflos. Außerdem - es gab nie ein Normklima. Sogenanntes Terraforming existierte seit Beginn des Lebens - z. B. die Fressgewohnheiten der Dinosaurier, die ganze Ökosysteme formten, oder das Abholzen des Mittelmeerraums, das erst mediterranes Klima er-

möglichte. In Temperaturzyklen kamen und gingen die Gletscher, sie wurden aber nicht im Fernsehen gezeigt.

Die globale Erwärmung, die sich in den letzten Jahrzehnten abzeichnete, wird eine von vielen sein, die die Erde durchlaufen hat. Wir wissen nicht, welche Dimensionen sie hat. Zudem: Es ist Willkür, eine Grenze zu ziehen zwischen der „guten“ Natur und der „unnatürlichen“ Sphäre von Mensch und Technologie. Die Klimaveränderung setzt unsere Technologien einem starken Evolutionsdruck aus. Exzesse von Energieverbrauch und Substanzfreisetzung der industriellen Episode werden beendet. „Smartere“ energetische Prozesse kommen in Gang: Wir können noch dieses Jahrhundert kohlendioxidfreie Fahrzeuge erfinden und nutzen.

7.08 HSH+S, Frankenthal,  
Germany, hshs.net